



Die Schweiz an der IDT 2025 in Lübeck

SCHWEIZER KNACKNÜSSE

Von Elisabeth Möckli & Claudine Brohy von der Universität Freiburg entwickelt für die IDT 2022 in Wien (www.mitsprachenteilhaben.ch)

aktualisiert für die IDT 2025 in Lübeck (www.vielfaltmitdeutsch.ch)
von Naomi Shafer in Zusammenarbeit mit Jelena Todorovic-Lazic



admin@akdaf.ch
vorstand@ledafids.ch

VIELFALT ERLEBEN

IDT 2025
LÜBECK



Die Schweiz an der IDT 2025 in Lübeck

SCHWEIZER KNACKNÜSSE

Mehr Infos
im Anhang

- Ein kurzweiliges Lernspiel für den plurizentrischen Deutschunterricht
- Für Deutschlerner:innen ab Niveau B1+ (Spielzeit flexibel anpassbar)
- Wer findet die Lösung und löst das sprachliche Missverständnis auf?



Der frischgebackene Ehemann aus Österreich kriecht mit einem Mikrofon in der Hand auf allen Vieren auf dem nassen Küchenboden seines neuen Zuhauses in der Schweiz umher. Seine Ehefrau kommt dazu und wundert sich, was ihr Ehemann da wohl macht. Sie hatte ihn doch um etwas ganz anderes gebeten! Was ist passiert?

Was macht man normalerweise mit dem (meist gefüllten) Küchenboden, wenn dieser nass ist? Was macht man mit einem Mikrofon?



Auflösung

Das Missverständnis ergibt sich aufgrund eines Begriffs, der in der Schweiz und in Österreich eine jeweils andere Bedeutung hat.

Die Ehefrau hat ihrem Ehemann gesagt, er solle den Boden «feucht aufnehmen». Dieser Ausdruck wird in der Schweiz anstatt «den Boden nass wischen» verwendet.

Frau Götz, eine Deutsche, schüttelt verwundert den Kopf, als sie die Liste mit Gegenständen studiert, die ihr Sohn Karl am ersten Schultag am neuen Wohnort in Rapperswil in der Schweiz mitbringen soll. «Ein Paar Finken», steht da schwarz auf weiss geschrieben. «Seltsam, diese Schweizer», denkt sich Frau Götz, macht sich dann aber auf den Weg in die Zoohandlung, um die Vögel zu besorgen. Als sie mit Karl und den beiden Vögeln im Käfig am ersten Schultag in der Schule auftaucht, staunt die Lehrerin nicht schlecht. Was ist hier wohl schief gelaufen?

Unter «Finken» versteht die Lehrerin offensichtlich nicht «Vögel».
Welche Gegenstände bringen Kinder in die Schule mit?



Auflösung

Das Missverständnis ergibt sich aufgrund des Begriffs «Finken», der in der Schweiz eine zusätzliche Bedeutung hat. Hier bezeichnet man nicht nur Vögel, sondern auch Pantoffeln/Hausschuhe als «Finken». In der Schweiz ist es üblich, dass man in der Primarschule – die in den anderen deutschsprachigen Ländern Grundschule genannt wird – im Klassenzimmer Pantoffeln trägt.

Der noch junge Münchner Ralf arbeitet neuerdings in einem Call Center in Zürich. Jeden Montag berichten die Kolleginnen und Kollegen, wie toll das Wochenende doch wieder gewesen sei und wie sehr sie «den Ausgang» genossen haben. Als sie ihn fragen, ob er auch Lust hat, in den «Ausgang» zu gehen, bejaht er natürlich begeistert und fragt: «Aber wo ist denn eigentlich dieser Ort, also der Ausgang, wo es immer so toll ist?» Grosses Gelächter. Was ist passiert?

Was unternehmen junge Menschen am Wochenende?
Unter «Ausgang» ist in der Schweiz nicht ein spezifischer Ort zu verstehen. Es handelt sich um eine Art Oberbegriff.

Auflösung

Bei der Kollokation «in den Ausgang gehen» handelt es sich um einen Helvetismus. «In den Ausgang gehen» bedeutet, dass man sich gemeinsam für einen Abend im Restaurant, Kino, einer Disco etc. verabredet. Es handelt sich also nicht um einen spezifischen Ort, sondern ist den Formulierungen «ausgehen» oder «gemeinsam etwas unternehmen» gleichzusetzen.

Verzweifelt versucht Karin, die aus dem Schwarzwald stammt, die Knöpfli, wie man die schwäbischen Spätzle in der Schweiz nennt, in der Bratpfanne zu kochen. Ganz klar steht doch im Rezept der schweizerischen Koch-Ikone Betty Bossi, man solle das Wasser in der Pfanne zum Kochen bringen und dann den Knöpfli-Teig portionenweise ins siedende Wasser streichen. Was ist da schiefgelaufen?

Worin bringt man normalerweise das Wasser zum kochen?



Auflösung

Das Missverständnis ergibt sich aufgrund eines Begriffs, der in der Schweiz und in Österreich eine jeweils andere Bedeutung hat. In der Schweiz wird ein Topf «Pfanne» genannt. Das Wort «Topf» bezeichnet in der Schweiz meist einen Blumentopf. Eine Pfanne heisst in der Schweiz «Bratpfanne».

Aisha, die nach langen Jahren in der Schweiz nach Berlin gezogen ist, betritt die Bäckerei und bestellt «einen Berliner». «Da müssen Sie schon selber suchen, junge Frau. Es gibt genügend Möglichkeiten, junge Männer zu treffen», erwidert die Verkäuferin ungerührt. Aisha versteht die Welt nicht mehr.

Auflösung

Das faustgrosse runde Hefeteiggebäck, das mit Marmelade gefüllt und mit (Puder-)Zucker bestreut ist, heisst in der Schweiz «Berliner», in Österreich und Bayern «(Faschings-)Krapfen» – und in Berlin: «Pfannkuchen».

Voller Vorfreude auf eine Veranstaltung mit Spiel und Tanz steht der deutsche Peter vor einem Einkaufszentrum im schweizerischen Winterthur. Hier soll heute ganz schön etwas los sein. Das zumindest hatte die Schweizer Arbeitskollegin Hanna behauptet. Doch abgesehen von einem Andrang Kauflustiger, die sich durch die Berge von verbilligten Waren wühlen, scheint hier nichts zu passieren. Hatte Hanna nicht gesagt, heute sei hier Aktionstag? Wo liegt wohl das Problem?

🕒 Wann kommen viele Einkaufswütige in die Geschäfte? Es handelt sich nicht um einen öffentlichen Feiertag.

Auflösung

Der Begriff «Aktion» ist auch in der Schweiz eine gemeinsam organisierte Unternehmung oder Veranstaltung. Aber meist hat der Begriff «Aktion» in der Schweiz die Bedeutung «Sonderangebot». Den Begriff «Sonderangebot» verwendet hingegen kaum. Der Andrang der Kauflustigen erklärt sich also dadurch, dass alle von den Sonderangeboten (= Aktionen) profitieren wollen.

Amira aus Zürich steht erwartungsvoll vor Klaus, dem neuen WG-Mitbewohner aus Hamburg. Sie hat ihn um Hilfe gebeten, denn heute Abend kommen Gäste. Deshalb möchte sie die andere, schönere Seite des Wendetischtuchs (Tischtuch, das beidseitig benutzt werden kann) oben liegen haben. «Hilfst du mir schnell beim Kehren?», bittet sie Klaus. Doch statt beim Tischtuch mitanzupacken, greift Klaus zum Besen. Was ist passiert?

Welche Anweisung wurde Klaus wohl gegeben, wenn er beginnt,
den Boden zu kehren?
Welche Anweisung wollte Amira wohl in Bezug auf das Tischtuch
geben?



Auflösung

Amira hat ihren Mitbewohner dazu aufgefordert, beim «Kehren» zu helfen. Sie hat das schweizerdeutsche Verb «cherä», das «drehen» oder «wenden» bedeutet, falsch eingedeutscht, weil es ähnlich klingt wie das deutsche «kehren» (= mit dem Besen kehren, fegen).

8

Ben begleitet Henriette nach dem Einkaufen nach Hause. Schon den halben Weg diskutieren die beiden die derzeitige Energieknappheit in Deutschland. Noch mitten im Gespräch meint Ben: «Kann ich dir beim Versorgen helfen?» Henriette ist verwirrt – hat Ben zu viel Geld oder besitzt sein Vater gar ein Stromkonzern oder so?

*Ben hat in der Schweiz Deutsch gelernt. Das Verb
«versorgen» bedeutet hier etwas anderes. Was tut
man nach dem Einkaufen?*



Auflösung

Der Begriff «versorgen» hat in der Schweiz (und in Teilen Österreichs) eine weitere Bedeutung. Er wird synonym zu «wegräumen» verwendet.

Der neuangestellte deutsche Schaffner bittet die Fahrgäste, die sich gerade ein Gläschen Rotwein im Speisewagen im Zug von Romanshorn nach Zürich genehmigen, um Folgendes: «Kann ich bitte ihre Fahrausweise sehen?» Grosse Entrüstung bei den Schweizer Fahrgästen. Was hat der Schaffner falsch gemacht?

Welche Art von Ausweis möchte man nicht zeigen, nachdem man Alkohol getrunken hat?



Auflösung

Der Begriff Fahrausweis bezeichnet in der Schweiz nicht ein Bahnticket, sondern den Führerschein, der attestiert, dass man zum Führen eines Personenfahrzeugs berechtigt ist. Die Bahngäste hatten nun den Eindruck, der Schaffner halte sie für so betrunken, dass sie nicht mehr in der Lage sind, Auto zu fahren.

Beim gemeinsamen Kochen bittet der Schweizer Paul seinen deutschen Freund Robert: «Könntest du bitte noch den Spargel rüsten?» Unsicher, ob er Paul richtig verstanden hat, fragt Robert nun nach: «Bitte, was? Ich soll den Spargel in eine Rüstung stecken?» Worum hat Paul Robert wohl eigentlich gebeten?

Was macht man normalerweise mit Gemüse? Was könnte man also in der Schweiz unter „rüsten“ verstehen?



Auflösung

Paul hat seinen Freund gebeten, den Spargel zu «rüsten». In der Schweiz wird das Gemüse vor dem Kochen gerüstet, also gewaschen, geschält und zugeschnitten. Zwar benutzt man das Verb wie in Deutschland auch im Sinne von «sich bewaffnen» oder «sich für etwas bereit machen», aber im Zusammenhang mit Gemüse ist seine Bedeutung eindeutig.

Die Schweizerin Lisa und der Deutsche Leo sind frisch verliebt. «Du Leo», fragt Lisa, «wäre es in Ordnung, wenn ich mit dem Trainer ins Bett gehe?» Leo schüttelt erstaunt den Kopf. Einen zweiten Mann zu haben, das gehe ja wohl gar nicht, meint er. «Von welchem zweiten Mann sprichst du denn?», will Lisa wissen.

Wie ist dieses Missverständnis wohl entstanden?

*Lisa spricht nicht über eine Person, die mit Sport zu tun hat, sondern über ein Kleidungsstück.
Welche Sportbekleidung könnte man nachts im Bett tragen wollen?*



Auflösung

Der Begriff «Trainer» bezeichnet in der Schweiz nicht nur einen Sport-Coach, sondern wird auch anstatt des Begriffs «Trainingsanzug» verwendet. Letzteren wollte Lisa wohl zum Schlafen anziehen.

Ein älterer Herr aus Norddeutschland schüttelt verständnislos den Kopf, als er das Schild «Warte – Luege – Loose» liest. Er murmelt: «Was ist bloss mit den Schweizern los? Warum braucht man am Fussgängerstreifen Lügen und wo gibt es hier Lose?» Was hat der Mann hier falsch verstanden?

Das Hinweisschild richtet sich an Kinder. Was könnte man ihnen vermitteln wollen?



Auflösung

Es handelt sich um schweizerdeutsche Wörter. «Luege», gesprochen *luäge*, bedeutet «schauen», «loose» bedeutet «hören». Es handelt sich also um eine Anweisung für Fussgänger: «Warte, schaue, höre». In Deutschland liest man auf solchen Hinweisschildern aber etwas anderes, nämlich «Erst gucken, dann gehen.»

Die Müllers sind gerade aus Deutschland nach Basel, eine Stadt in der Schweiz, gezogen. Frau Müller plaudert mit der neuen Nachbarin am Zaun. Plötzlich ruft diese: «Peter, Hei-ko!». «Ah, Sie haben auch zwei Jungs», meint Frau Müller erfreut. «Nein, wie kommen Sie denn darauf?», fragt die Bernerin. Wie ist dieses Missverständnis wohl entstanden?

Am Nachmittag und frühen Abend spielen Kinder in der Schweiz oft ohne ihre Eltern im Freien. Was rufen Eltern normalerweise draussen, wenn sie möchten, dass diese zum Beispiel zum Abendessen zurückkommen?



Auflösung

Der Ausruf «hei-cho» klingt wie der Vorname Heiko, ist aber eine Formulierung aus dem Schweizer Dialekt und bedeutet «Komm nach Hause!».

Bei den neuen Schweizer Nachbarn zum Essen eingeladen, muss Frau Müller, eine Deutsche, dringend auf die Toilette. «Ach, liebe Nachbarin, benützen Sie doch die Toilette am Ende des Flurs. Da schmeckt es besser», meint die Gastgeberin. Die Müllers sind etwas schockiert über die schweizerischen Sitten. Wie ist wohl dieser falsche Eindruck entstanden?

Versuchen Sie das Verb «schmecken» mit einem anderen, treffenderen Verb zu ersetzen.

Auflösung

Das Verb «schmecken» bedeutet in der Schweiz sowohl «riechen» als auch «schmecken».

Die Schweizerin Hanna eilt bei ihrem Deutschlandbesuch ins nächste Schuhgeschäft und bittet die Verkäuferin verzweifelt: «Ich möchte bitte Schuhbündel kaufen». Die Verkäuferin schaut Hanna verständnislos an. «Bitte, was möchten Sie kaufen?»

Welche Teile eines Schuhs können leicht kaputt gehen? Welcher Teil des Schuhs könnte mit einem Band oder Bündel verglichen werden? Womit werden Schuhe geschlossen und festgezurr?



Auflösung

Annas Schnürsenkel sind gerissen, der Schuh hält nicht mehr am Fuss. Deshalb muss sie diese unbedingt ersetzen. Der Schweizer Standardbegriff für Schnürsenkel lautet «Schuhbündel». Dieser Helvetismus ist aber in Deutschland unbekannt und so versteht die Verkäuferin nicht, was Hanna kaufen möchte.

Bei den neuen Nachbarn aus Deutschland kurz vor Weihnachten zum Essen eingeladen, verspricht die Schweizerin Frau Meier, die mit einem Metzger verheiratet ist: «Gut, dann bringe ich die Plätzchen mit.»

Die neuen Nachbarn schauen sie entsetzt an, als sie ihnen drei Tage später das versprochene Gastgeschenk überreicht. Was hat sie wohl mitgebracht?

Auflösung

In der Schweiz ist ein «Plätzli» ein flaches Stück Fleisch. Der schweizerische Diminutiv «-li» wird im Deutschen zum «-chen» (oder «-lein»). So wurde hier aus «Plätzli» eben «Plätzchen». Die beiden Wörter haben aber nicht dieselbe Bedeutung, obwohl sie sehr ähnlich klingen. Plätzchen, das süsse Gebäck, das zu Kaffee oder Tee gegessen wird, heissen in der Schweiz «Guetzli» – oder je nach Region «Biscuits», «Güetzli», «Chrömli» etc.

Julia, die vor Kurzem aus Hamburg ins schweizerische St. Gallen gezogen ist, hat furchtbare Zahnschmerzen und geht als Notfall zur Zahnärztin. Diese, bemüht mit der Kundin Standarddeutsch zu sprechen, bittet Julia: «So, jetzt bitte das Maul ganz weit aufmachen.» Julia ist empört und denkt: «Ich bin doch kein Pferd!»

Wo liegt das Problem?

Welches Wort empört Julia? Welches Wort wäre Julias Meinung nach angebrachter gewesen?



Auflösung

Auf Schweizerdeutsch unterscheidet man sprachlich nicht zwischen dem Mund eines Menschen und dem Maul eines Tieres. Beides wird als „Muul“ bezeichnet. Es handelt sich also um eine besondere Art der falschen Eindeutschung.

«Guten Tag, ich hätte gerne ein Bahnticket nach Zürich», bittet der kürzlich nach Winterthur gezogene Herbert die Dame am Bahnschalter.

«Halbtax?», fragt diese. «Nein, ganztags bitte», erwidert Herbert und erntet schallendes Gelächter.

Welche anderen Fragen werden einem normalerweise am Bahnschalter beim Ticketkauf gestellt?



Auflösung

Das Halbtax ist eine Schweizer «Institution». Es handelt sich um ein Bahnabonnement, das seinem Besitzer/seiner Besitzerin erlaubt, alle öffentlichen Verkehrsmittel zum halben Preis zu nutzen.

Karim ist stolz auf sein fast akzentfreies Hochdeutsch, das er sich in Kreuzlingen zugelegt hat, einer Schweizer Kleinstadt direkt an der Grenze zu Deutschland.

Er hat auch festgestellt, dass man in Deutschland anstatt «Ich hätte gerne» oft mit «Ich bekomme» seine Wünsche äussert.

Heute ist Karim in München und bestellt beim Bäcker sein Mittagessen: «Ich bekomme ein Eingeklemmtes.» Doch der Bäcker schaut Karim an, als sei er komplett verrückt geworden. Wo liegt das Problem?

Was kann in einer Bäckerei gekauft werden, das zum Beispiel Wurst oder Käse «einklemmt»?



Auflösung

Der Begriff «Eingeklemmtes» bezeichnet in der Schweiz ein «Sandwich». Die beiden Begriffe werden synonym verwendet – in Deutschland ist der Begriff «Eingeklemmtes» aber unbekannt. Es handelt sich also um einen typischen Helvetismus.

Frau Müller möchte ein neues Laptop kaufen.

Lange diskutiert sie mit der Verkäuferin im Berner Einkaufszentrum. Das gewünschte Laptop ist leider nicht im Geschäft und die Verkäuferin muss sich erst noch bei ihrem abwesenden Chef nach den Lieferzeiten erkundigen.

Sie verspricht der neuen Kundin aus Österreich: «Ich gebe Ihnen am Nachmittag ein Telefon.» «Nein, nein», ruft Frau Müller, «ich will kein Telefon, ich will ein neues Laptop!» Was ist hier das Problem?



Auflösung

Die Wendung «jemandem ein Telefon geben» stammt aus der schweizerischen Mundart und bedeutet, dass man die entsprechende Person anrufen wird. Hier wurde die Wendung einfach in die Standardsprache transferiert.



Die Schweiz an der IDT 2025 in Lübeck

SCHWEIZER KNACKNÜSSE

**AN-
HANG**

Von Elisabeth Möckli & Claudine Brohy von der Universität Freiburg
entwickelt für die IDT 2022 in Wien (www.mitsprachenteilhaben.ch)
aktualisiert für die IDT 2025 in Lübeck (www.vielfaltmitdeutsch.ch)

admin@akdaf.ch
vorstand@ledafids.ch

Was sind Knacknüsse?



Kann man das essen? Nein! Laut Schweizerhochdeutsch-Duden ist in der Schweiz eine «Knacknuss» ein «schwer zu lösendes Problem».

Schwer zu lösende Probleme laden dazu ein, dass man länger darüber nachdenkt und / oder mit anderen darüber spricht.

Genau wie unsere **Schweizer Knacknüsse – kurzweiliges Lernspiel für den plurizentrischen Deutschunterricht!**

Wenn (Deutsch-)Schweizer:innen mit Menschen aus anderen (auch deutschsprachigen) Ländern Deutsch sprechen, kommt es manchmal zu Problemen – oder eher: zu lustigen **inter-kulturellen Missverständnissen**.

Warum kommt es zu Missverständnissen?



Ein Grund sind **Helvetismen**.

Auf Schweizer Hochdeutsch sagt man einiges anders als auf deutsches oder österreichisches Deutsch. Zum Beispiel eben «Knacknüsse» ... oder «der Rahm» statt «der Schlag» (A) oder «die Sahne» (D).

Und: Im Alltag sprechen viele Deutschschweizer:innen mehr **Dialekt (Schweizerdeutsch)** als Standarddeutsch. Aber im Dialekt sagt man einiges anders. Zum Beispiel heisst «go poscht gaa» nicht «zur Post gehen», sondern «einkaufen». Das kann zu Missverständnissen führen.

Und dann gibt es noch die **«falschen Freunde»** ...

Ein Beispiel ist das Wort «Pfanne». In der Schweiz meint «Pfanne» das Küchenutensil, das z. B. in Deutschland «Topf» heisst. Die deutsche «Pfanne» heisst auf Schweizer Hochdeutsch «Bratpfanne» – und ein «Topf» ist in der Schweiz ein Gefäss für Blumen.

Da kann es schon manchmal zu Missverständnissen kommen!

Infos zum Knacknüsse-Material



- Zielgruppe: ab GER-Niveau B1+ (DaF oder DaZ, Jugendliche oder Erwachsene)
- Spieldauer: Flexibel anpassbar je nach Anzahl Runden/Karten und Sprachniveau
- Lernziele:
 - Am Beispiel ausgewählter Schweizer Varianten (Helvetismen) werden die Lernenden spielerisch für sprachliche Vielfalt im Deutschen sensibilisiert.
 - Die Lernenden erwerben Strategien für das selbstständige Auflösen sprachlicher und kultureller Missverständnisse (z. B. Ja/Nein-Fragen stellen). So werden spielerisch Lernautonomie und Handlungskompetenz gefördert.

Spielanleitung



1. Ziel: Wer findet die Lösung, um das Missverständnis zu erklären?

2. Inhalt: 20 Spielkarten mit «Schweizer Knacknüssen»

- Vorderseite (1 Kommunikationssituation, die mit einem interkulturellen Missverständnis endet) und Rückseite (Lösung, Hinweise zur Erklärung)

3. Anzahl Spieler:innen: ca. 3-8 (oder im Klassenverbund)

4. Vorbereitung und Ablauf:

- 1 Spielleiter:in wird bestimmt (oder bis B2 zu empfehlen: die Lehrperson). Er/Sie zieht 1 Karte und studiert sie genau (Vorder- und Rückseite).
- Dann liest er/sie die Situation vor. Wichtig: Die Spieler:innen sollen die Rückseite nicht sehen.
- Mit Ja/Nein-Fragen versuchen sie, das Rätsel zu lösen.
Der/die Spielleiter:in darf nur mit «Ja» oder «Nein» antworten.
- Gibt es keine Fragen mehr oder sind die Spieler:innen auf der falschen Spur, helfen die Tipps.
- Die Spielrunde ist zu Ende, wenn das Rätsel gelöst ist!



5. Hinweis: Lachen ist garantiert und erlaubt!

Spielalternativen



Die Lernenden können in Gruppen gegeneinander spielen. Welche Gruppe löst das Rätsel schneller?

Auf höheren GER-Niveaus (ab ca. B2) können die Lernenden selber als Spielleiter:innen agieren.

Fragen, Anmerkungen, Feedback?

Schreiben Sie uns auf www.vielfaltmitdeutsch.ch

Wir freuen uns über Ihre Nachricht!

